

Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 17 (1944-1945)

Heft: 5

Artikel: Erziehung zur Freiheit : nach dem 28. Schweizerischen Lehrertag vom 8.-10. Juli 1944 in Bern

Autor: M.G.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-852594>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

nicht etwa Kasernenhofdrill — formt den jungen Menschen zu einem nützlichen Glied der Gemeinschaft! — Daß daneben auch der Ausbildung und Weiterbildung der Lehrkräfte Aufmerksamkeit geschenkt werden müsse, betonten E. J. Buchmann, Nat.-Rat Perret und Prof. Stettbacher mit allem Nachdruck. Praktika und Kurse über Arbeitstechnik seien notwendig, damit der Lehrer den Kontakt mit dem Leben behalte und auch seinen Schülern eine zweckmäßige Arbeitsweise beibringen könne. — Während 8—12 Jahren erzieht die Schule ihre Schützlinge zur Arbeit. Jedoch verpufft die ganze mühsame Kleinarbeit, wenn nach dem Schulaustritt nicht jeder Schüler den ihm passenden Beruf ergreift. Wert und volkswirtschaftliche Bedeutung einer gutausgebauten, sinnvoll arbeitenden Berufsberatung sind im Steigen begriffen. Da die absolute Einwohnerzahl der Schweiz ständig zunimmt, die ins Erwerbsleben tretenden Jahrgänge sich aber verkleinern, muß immer mehr darauf geachtet werden, daß jeder Einzelne dahin gestellt wird, wo er tatsächlich am meisten leistet. Ueberall, wo es nötig ist, sollen Berufsberatungsstellen eingerichtet werden. Eine wissenschaftliche Erforschung der einzelnen Arbeitscharaktere und der Berufe sowie eine Reform des hoffnungslos veralteten Stipendienwesens sollen diese Bestrebungen unterstützen (E. Jucker, Zentralsekretär des Schweiz. Verban-

des für Berufsberatung Lehrlingsfürsorge). Schon in der Schule kann die Berufsberatung zweckmäßig einsetzen, und zwar durch Betriebsbesichtigungen für Schüler. Aus reicher Erfahrung heraus entwickelte Berufsberater F. Böhny (Zürich) die Methodik dieser Führungen. Die Arbeitserziehung in Elternhaus und Schule wird also weiter gefördert durch die richtige Wahl eines Berufes. Es scheint eine Selbstverständlichkeit zu sein, wenn man verlangt, daß dann der Beruf wirklich auch ausgeübt werden könne. Aber noch vor wenigen Jahren war das keineswegs selbstverständlich. Das „Stempeln“ war die gebräuchlichste Form der Arbeitslosenunterstützung. Welche materiellen und moralischen Werte dadurch verloren gingen, läßt sich gar nicht ermessen. Mit besonderer Genugtuung vernahm man deshalb von Dr. Iklé (BIGA, Bern), daß die Behörden entschlossen sind, eine eventuell eintretende Arbeitslosigkeit mit allen Mitteln zu bekämpfen. Wie E. Jucker, schätzt auch Dr. Iklé die Aussichten für die Zukunft durchaus optimistisch ein. Allerdings werden sich dem Einzelnen und dem Staat große Schwierigkeiten entgegenstellen. Wir werden sie aber überwinden mit einer neuen Wirtschaftsmoral, hervorgegangen aus einem lebendigen Berufs- und Arbeitsethos. Wenn die Konferenz daran einen Beitrag leistet, dann hat sie ihren Zweck erfüllt.

Erziehung zur Freiheit

Nach dem 28. Schweizerischen Lehrertag
vom 8.—10. Juli 1944 in Bern

Es mag heute beinahe überheblich erscheinen, von der Erziehung zur Freiheit zu sprechen, wo seit bald fünf Jahren in fast allen Ländern Europas Ströme von Blut fließen für die Freiheit des europäischen Menschen. Und doch ist wohl kaum ein Berufsstand so berechtigt über die Freiheit zu reden wie die schweizerische Lehrerschaft. Ihr war die Freiheit nie ein hohles Wort, sondern in Wahrheit eine Gesinnung; eine Gesinnung, die fast ohne Ausnahme alle Lehrkräfte erfüllte. Wenn man sich auch über die Rolle der Freiheit und Autorität im Verhältnis Lehrer-Schüler stritt, über die entscheidende Stellung der Freiheit in persönlichen und nationalen Belangen war man sich einig — einig bis auf wenig Abgefallene, die auf den Lehrerstand als solchen nie den geringsten Einfluß auszuüben vermochten. Trotz der Verschiedenheit der Sprachen, der politischen und religiösen Bekenntnisse, und ohne etwa die eingeborene Abneigung gegen jedwede Gleichschaltung irgendwie zu verleugnen, ist die schweizerische Lehrerschaft auch heute darin vollkommen einig, die Freiheit auch

weiterhin als ein höchstes Gut zu bewahren und zu verteidigen, wie der Präsident des Organisationskomitees, Herr Großrat Fritz Grütter, Bern, in seiner famosen Begrüßung besonders betonte.

Als Bundesrat Etter, der an der Hauptveranstaltung der Tagung beiwohnte, den Lehrerinnen und Lehrern den Dank der obersten Landesbehörde für die vaterländische Gesinnung erstattete, bedeutete dies wohl keinem der 1400 Teilnehmer, sich nun mit diesem Lobe zufriedenzustellen, ein jeder hatte gewiß das Gefühl, daß wir Schweizer unsere Freiheit zwar bis auf den heutigen Tag behütet, daß sie aber keineswegs gesichert sei, ja nie und zu keiner Zeit endgültig gesichert sein werde. Und wie die Nationalhymne durch den Saal rauschte, wurde aus dem Danke ein neues Gelübde, die Fahne der Freiheit auch in künftigen Notzeiten hochzuhalten.

Doch was ist Freiheit?

Darüber sprach an der Veranstaltung des Samstag Stadtpräsident E. Bärtschi, Schuldirektor

der Stadt Bern, in seinem Vortrag „Pestalozzis Begriff der Freiheit“, in dem er zunächst auf Pestalozzis Gestalt hinwies, den großen Schweizer, der ein ganzes langes Leben dafür geopfert habe, die Menschheit frei zu machen. Begrifflich habe Pestalozzi unterschieden zwischen dreierlei Freiheit. Kraft seiner Natur besitze der Mensch die Naturfreiheit, die triebbedingte Freiheit. Dazu komme die bürgerliche Freiheit, die Freiheit des gesellschaftlichen und staatlichen Zusammenschlusses. Die höchste Freiheit sei jedoch die sittliche Freiheit, jene Freiheit, die den Menschen von der Herrschaft seiner eigenen Triebe befreie. Diese Freiheit bilde sich allein auf den Stützen der Liebe und der Religion. Die Freiheit der Eidgenossen sei im übrigen eine „freie Freiheit“, die dort nicht Meister und Knecht kenne, wo es um die Gestaltung des nationalen Lebens gehe. Wirkliche Freiheit sei aber letzten Endes nur möglich, wo es keine Hütten der Armut mehr gebe. Die Menschenrechte seien eine notwendige Voraussetzung der wahren Freiheit.

Diesen letzten Gedanken führte Bundesrat Nobs in seiner Rede über die „Erziehung zur Freiheit“ weiter aus, als er erklärte, man müsse nicht nur Freiheit predigen, sondern vor allem die Freiheit verwirklichen. Allerdings könne es keine uneingeschränkte Freiheit geben, sie würde die echte Freiheit ertöten. Es sei einmal nötig, in der Schule die Achtung vor dem Nächsten einzupflanzen. Dann aber müsse das Verantwortungsbewußtsein eines jeden gestärkt werden, daß er nie in die Versuchung falle, die Verantwortung für die staatliche Führung auf wenige oder gar einen einzelnen abzuschütteln. Bundesrat Nobs rühmte die gut demokratische Gesinnung der Schweizer Jugend; daß sie allgemein sei, habe sich aus den pädagogischen Rekrutenprüfungen ergeben. Es sei jedoch notwendig, den jungen Leuten eine bessere Vorstellung vom Wesen und den Einrichtungen der schweizerischen Demokratie zu geben. Der Lehrer aber solle sich nicht nur dem Unterrichte widmen, sondern auch kulturpolitisch tätig sein, ohne etwa Parteipolitik in die Schulstube hineinzutragen; er sei volkstümlich, gerecht und tolerant, unabhängig und mutig wie etwa Leschs Schulmeister von Rüblikon.

Hierbei sei auch auf den Vortrag von Frl. Dr. Ida Somazzi, Bern, über die „Kräfte der Erziehung zur Freiheit“ hingewiesen. Die Erziehung zur Freiheit sei das beste Mittel gegen den Kollektivismus. (In französischer Sprache sprach Prof. Dr. Jean Piaget, Genf, über „Education et liberté“; italienisch Prof. Dr. C. Sganzi, Bern, über „Significato di libertà in educazione“ und Alfred Keller, Bern, über „Spirito bernese — scuola bernese“.

Das Lebensbild eines bedeutenden Schweizers, das nach der Rede Bundesrats Nobs' Dr. Arnold Jaggi, Bern, entwarf, betraf zwar keinen eigentlichen Freiheitshelden, sondern einen Berner Aristokraten, einen jener aufrechten, tatkräftigen und weltklugen Schweizer, die schon vor der französischen Revolution den schweizerischen Bürger auf die neue Zeit und auf den Genuß der Menschenrechte vorbereiteten: Emanuel Fellenberg. Wohl führte Fellenberg noch eine besondere Schule für höhere Stände. Daneben aber gründete er auch eine sogenannte Armenschule. Die ausgezeichneten Darlegungen des Berner Historikers zeichneten ein eindringliches Bild des großen Berners und weckten Verständnis für dessen hochgemuten Geist, der mit seinem Hofwil die Welt aus den Angeln heben wollte, schließlich jedoch über das schweizerische Maß hinauswuchs und deshalb letzten Endes die Pläne eines umfassenden, unter seiner Leitung stehenden „Instituts-Konsortiums“ scheitern sehen mußte.

Aus den durch Prof. Dr. Paul Boesch, Zentralpräsident des Schweizerischen Lehrervereins in vorbildlicher Kürze erledigten Geschäften sei die Wahl Herrn Willi Kellers, Romanshorn, in die Jugendschriftenkommission erwähnt. Als nächster Tagungsort wurde St. Gallen bestimmt. Herr Hans Müller, Präsident der Lehrerrückversicherung, gab zum Anlaß des 25jährigen Bestehens der gutfundierten Krankenkasse einen Rückblick.

Die Berner Kollegen hatten die Tagung außerordentlich vielseitig gestaltet. Schon vor der Tagung machten das „Berner Schulblatt“ und die „Schulpraxis“ in Sondernummern die Teilnehmer mit dem bernischen Schulwesen und bernischer Kultur bekannt. An den Versammlungen sangen Berner Knaben und Mädchen in einer so gediegenen Art und Weise, wie man sie nicht besser wünschen könnte. Vor der Hauptveranstaltung hörten die Teilnehmer ein ergreifendes Bach'sches Doppelkonzert, gespielt vom Berner Kammerorchester unter der Leitung von Hermann Müller, Musiklehrer am Seminar Bern-Hofwil. Die Abendunterhaltung brachte erfrischende slawische Volksmusik und Zigeunerlieder von Brahms, dargeboten vom Lehrergesangsverein Bern unter dem Stabe August Oetikers. In einer Bilderreihe produzierten sich die Schüler des 9. Schuljahres der Schule Brunnmatt, unter der Leitung ihres Lehrers Werner Zimmermann. Besichtigungen von Ausstellungen unter fachmännischer Führung, gemeinsame Ausflüge in die nähere und weitere Umgebung Berns schlossen die schönen Tage, die in mancherlei Erlebnissen den Teilnehmer das Pestalozziwort mitsprechen ließen:

Vaterland, erkenne dein Glück!

M. G.